

Karl Heinz Rechinger in Chile

J. Grau

Im Jahr 1987 betrat Karl Heinz Rechinger zum ersten Mal in seinem Leben den Boden Südamerikas. Er schloß damit eine weitere Lücke in seinem Wunsch, möglichst alle Kontinente unserer Erde kennenzulernen. Die Verknüpfung verschiedener Umstände legte diesen Besuch in einen Bereich Südamerikas, der außerhalb der Tropen liegt: Chile.

Rechinger waren, nach eigener Aussage, die feuchten Tropen fremd geblieben, und so kam ihm, dem besonders in den eurasiatischen Trockengebieten Heimischen, sicherlich entgegen, in Chile einen von der Vegetationsstruktur her vertrauten Boden zu betreten. Es traf sich glücklich, daß im Jahre seines Chilebesuchs sowohl der Kleine wie der Große Norden des Landes - also Vorwüste und Wüste - genügend Winterregen erhalten hatten, um eine üppige Vegetation, das Phänomen der "Blühenden Wüste" zu garantieren.

Karl Heinz Rechinger konnte auf dieser Reise natürlich auch nicht darauf verzichten, einen möglichst repräsentativen Querschnitt der Flora Chiles zu sammeln (siehe Abbildung). Während er im Kleinen Norden, der Vorwüste nördlich Santiagos an der Überfülle der Pflanzen fast verzweifelte, empfand er es als fast persönliche Beleidigung, daß im trockenen Bereich der Atacama keine einzige sammelbare Pflanze wuchs. Erst im Bereich des chilenisch-bolivianischen Altiplanos konnte er seinen Pflanzenhunger wieder stillen.

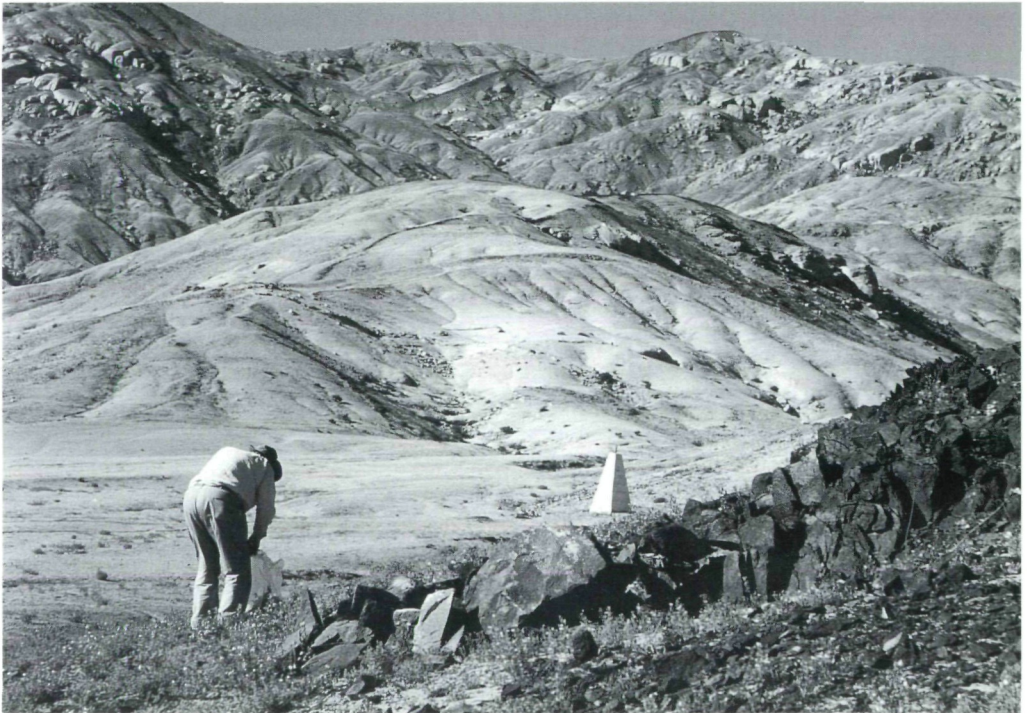


Abb.: Karl Heinz Rechinger beim Sammeln in der Quebrada de Taltal (Chile, 1987).

Die chilenische Reise, die Karl Heinz und Wilhelmina auch bis in den Großen Süden führte, war für beide ein Erlebnis, das auch mit vielen randlichen Erinnerungen gewürzt wurde. Das nächtliche Einlegen der Pflanzenberge auf der Toilette in La Serena oder das Umlegen auf der Plaza des gleichen Ortes gehören hier genauso dazu, wie die vielfältigen kulinarischen Genüsse des Landes. Eine Situation, die allen Beteiligten auch heute noch in lebhafter Erinnerung ist, ergab sich in einem Hotel in La Ligua, eine Tagereise nördlich von Santiago. Karl Heinz, für linguistische Spielereien und Absonderlichkeiten schon immer besonders aufgeschlossen, erhielt hier ein eindrucksvolles, ihn sehr erheiterndes Beispiel für exotische Namensbildungen. Der Hotelmanager überreichte, gelobt für gute Unterbringung und angenehme Bewirtung, stolz seine Visitenkarte mit dem klangvollen Namen Schizkakkarruz. Jeder, der Rechinger kennt, kann sich die homerische Heiterkeit vorstellen, die nicht nur ihn angesichts dieses Namens befiel - eine bleibende, durchaus unbotanische Erinnerung an diese Reise.

Die Prüfung

F. Spitzenberger

Es war 1964. Kurt Bauer, seit drei Jahren Kustos der Säugetiersammlung, hatte diese nach der kriegsbedingten Auslagerung mehr schlecht als recht geordnet in den völlig unzulänglich ausgestatteten Räumen vorgefunden. Elektrisches Licht fehlte bis auf eine Schreibtischlampe überhaupt. Ihm zur Seite stand Herr Kohlschütter, ein ehemaliger Weinbauer. Die Personal- und Finanzlage des Hauses war insgesamt trist.

In dieser schwierigen Lage griff Bauer die damals neu geschaffene Gelegenheit auf, mittels eines "Stipendiums mit adjutum" akademischen Nachwuchs an das Museum zu holen. Ich hatte gerade meine Dissertation über Bionomie und Ökologie von Spitzmäusen abgeschlossen und privat und auf eigene Kosten zwei Sammelreisen in die Türkei durchgeführt. Methodisch und fachlich war ich also zumindest in Teile der musealen Aufgaben eingearbeitet, und so bot mir Bauer an, als Stipendiat in die Säugetiersammlung zu kommen. Als der Direktor der Zoologischen Sammlung dem eingereichten Antrag entnahm, daß der für die Säugetiersammlung ins Auge gefaßte Kandidat einen weiblichen Vornamen hatte, sagte er nur: "Frauen kommen nicht ins Haus." Vom zuständigen Beamten im Ministerium wurde berichtet, er habe sich nicht druckreif über Frauen insgesamt und in akademischen Funktionen im besonderen geäußert. Meine Chancen, den mit ö. S. 2.000,- "fürstlich" entlohnten Ganztagsjob in der Sammlung zu bekommen, standen also schlecht.

In dieser Situation wandte sich Bauer an Rechinger – damals Erster Direktor des Museums – und dieser lud mich zu einem Vorstellungsgespräch. Nur kurz ließ er mich über die Gründe referieren, warum ich geeignet für die, und interessiert an der Tätigkeit sei. Nach wenigen Minuten prüfte er mich türkische Geographie und Biogeographie. Besonders gut in Erinnerung blieben mir seine Fragen über Lage und Landschaft der römischen Provinzen Kleinasien. Diese spielen nämlich in der Tiergeographie ebenso wenig Rolle wie das Lateinische beim Beschreiben neuer Tierarten – entsprechend lückig schienen mir meine Kenntnisse. Dennoch hatte ich die Aufnahmeprüfung in das Naturhistorische Museum bestanden.